

schwarz mit dunklen Wellenlinien, in den Segmenten weißlich, die Nachschleiber an der Unterseite weißlich grau. Die Tiere gingen in Erd, gespinsten zur Verpuppung und gaben glänzend rotbraune Puppen.

Im Verlaufe des Mai schlüpfen die Tierchen, zuerst die *ab. acutangulata* Christoph ♀, dann mehr oder weniger typische Stücke von *Lar. fluctuata* L. Ich hatte nach der Raupenbeschreibung der Spuler'schen Fragmente die *Lar. pommerania* Er. erwartet.

Zu Anfang Juli d. J., in den Naarnwaldwäldern bei Perg, Oberösterreich, auf entomologischen Streifzügen entdeckte ich an wilden Balsaminen (*Impatiens noli me tangere*) ganz kleine, hellgrüne Spannerläupchen, höchstens 2 bis 3 mm lang. Sie saßen an der Unterseite der Blätter, oder hingen dort, spiralförmig eingerollt. Die Bere Tierchen (nächste Häutung) waren blau grün, die Segmentringe gelblich lichtgrün, die Haut durchsichtig. Die Farbe der Tiere stammte vom dunklen Leibesinhalt. Mit der Lupe entdeckte ich kleine Borstchen, gegen den Kopf hin et was dichter, sonst spärlich. Zeichnung war keine zu bemerken.

Ich trennte diese Tierchen von den übrigen schlankeren und größeren Gefährten, die mit ihnen an Rührmichnichten schmausten und reichte ihnen in ihr mit Sand ausgestreutes Pappenhäuschen öfters ans Tage das leicht zu beschaffende Futter. Sie wuchsen und gediehen. Und siehe, es erschienen nach erfolgter Häutung bald am Rücken dunkle Punkte, die lichter eingefasst waren, die Färbung wurde grau grün. In einer Woche zeigten sich schon beim größten Tier die Zeichnungen der *Lar. fluctuata* L. Raupe. Ich glaubte, ich hätte vielleicht ein solches Tier mit dem Futter ungesehen eingebracht doch auch die anderen zeigen heute, nach erfolgter Häutung schon größtenteils diese Zeichnung. Die eine ist schon erwachsen und spinnt sich am Landboden ein. Wenn sie sich nicht

entschließt, eine *ab. acutangulata* zu werden, können ihre Raupenwunden im Herbst draußen in der Freiheit *noli me tangere* vertilgen, ich möchte mir nur noch an ihr die Puppenruhe der Sommergeneration erkunden.

Beitrag zur Zucht von *Saturnia spini* W. V.

Mit diesem Artikel hoffe ich den Wunsch mancher unserer Mitglieder zu erfüllen, besonders jener, die sich bisher vergebens bemüht haben, diesen geschätzten und begehrten Spinner zu finden. Wie im Spuler steht, ist der Fundort für denselben Oesterreich-Ungarn, besonders das Tiefland, südlich bis Bulgarien u. s. w., bei Berge ist als Fundort Ungarn und Umgebung von Wien angegeben.

Man aber findet man bei Wien schon lange keine *spini*-Raupen mehr, sondern man muß ein tüchtiges Stück Weg mit der Eisenbahn fahren, um auf ihre Standorte zu kommen.

Für die Wiener Sammler kommen die Marchniederungen, besonders die, welche sich nördlich von Trösising längs der Nordbahn gegen Mähren ziehen, und dann das Flußgebiet der Thaya von Wolkersdorf nördlich, so wie die östliche Niederung des Leithagebietes in Betracht. Man findet sie aber auch an vielen Stellen bei der Thaya, dem Pulkabach, der Tglawa und Schwarzaawa nördlich bis Brünn.

Von allen Saturniden schlüpft die *Sat. spini* am zeitlichsten, gewöhnlich im April, manchmal aber sogar im März, und das ziemlich träge Weibchen legt seine Eier in Klumpen an die Zweige der Futterpflanzen, hauptsächlich an Schlehdorn, Weide, Hundrose, Weißdorn, öfters aber auch an Apfelbäume, Pappeln und Ulmen. Die je nach der Witterung in ca 8 Tagen schlüpfenden Raupen sind anfangs ganz schwarz, später

gekommen sie blaue, und nach obermaligem Stauben gelbe oder orangene Warzen mit grauschwarzen Haaren, und leben, der Eiablage entsprechend, beisammen.

Die Raupen aus dem Ei zu ziehen ist undankbar; dafür ist dies umso leichter, wenn man sie erwachsen sammelt.

Die beste Zeit zu ihrem Einsammeln ist Ende Juni und die ersten Tage des Juli. Um diese Zeit bedecken sie in manchen Jahren dermaßen die Futterpflanze, daß sich die Zweige biegen und die Sträucher von weitem schwarz erscheinen. Die Wahl ist dann für einen schwer, denn man weiß nicht, wo man früher zugreifen soll, und man kann sie wirklich in beliebiger Menge nach Hause tragen. Daß die Raupen angestochen sind, braucht man nicht zu fürchten, denn die Schlupfwespen scheuen die schwarzen Ungestümme zu meiden, und auch den Köseln scheint vor den schwarzen Dingen zu ekeln. Bei der Zucht ist die Hauptsache, da es sich gewöhnlich um größere Mengen handelt, daß man die Raupen in luftigen Behältern und sonstig bewahrt, sowie immer nur frisches und trockenes Futter verwendet. Denn wenn auch die Raupen im Freien jeder Witterung standhalten und selbst bei strömendem Regen am Fraße sind, in Gefangenschaft gehen sie gerne bei nassem Futter an Durchfall zugrunde. Es ist auch notwendig, eine genügende Menge Futters in Vorrat zu halten, denn vor dem Verpuppen entwickeln die Raupen so einen gesegneten Appetit, daß sich von diesem nur derjenige einen Begriff machen kann, der sie schon gerüchtet oder die von ihnen ganz kahl gefressenen Stauden gesehen hat. Am besten sind die Raupen in großen luftigen Kästen zu züchten, die statt eines Bodens mit einem weitmaschigen Drahtgeflecht versehen sind, durch welches der massenhafte Kot, den sie bei ihrer phänomenalen Frühlust von sich geben, in einen Unterbehälter hin durchfällt. Dadurch wird das Schimmeln des Kotes und die Entwicklung von Krankheitskeimen verhütet und auch die Reinigung der Kästen ver-

sentlich erleichtert. Werden die Raupen spinnreif, was man an ihrem unruhigen Herumläufen erkennt, so gibt man sie in einen Kasten, dessen Boden mit Sand bedeckt ist, auf dem Moos mit Gestrüpp gemischt sich befindet. Hier verspinnen sich die Raupen zwischen Gestrüppe oder ganz leicht unter dem Moose, und machen nicht so leicht die gefürchteten napfförmigen Gespinste, nur muß man um genügende Feuchtigkeit sorgen, damit die Raupen nicht in ihrem Gespinnst vertrocknen. Noch besser ist es aber, die Raupen einzeln in Papierdüten zu geben, dieselben vorsichtig zuzumachen und sie in feuchtes Moos zu stecken. Auf diese Weise erhält man die tadellosesten Gespinste und hat man auch für die kleine Mühe den besten Erfolg, da sich die Raupen beim Einspinnen nicht gegenseitig stören können.

Nachdem die Puppen schon längere Zeit geruht, nimmt man die Gespinnte vorsichtig heraus und verwahrt dieselben an einem kühlen nicht zu trockenem Orte, auch bespitzt man sie öfter.

Im Frühjahr müssen die Gespinnte, wenn man gute Falter erhalten will, feucht und warm gehalten werden. Schlüpfen nicht alle Puppen, so braucht man nicht erschrecken, denn gerade diese Art hat große Neigung zum Ueberliegen, ja die Mehrzahl schlüpft gewöhnlich erst nach zweimaligem Ueberwintern, viele sogar noch später. Was die Versendung der Puppen anbelangt, so vertragen dieselben den Transport sehr gut und es ist nicht notwendig, besondere Maßnahmen zu treffen.

Kyselä.

Zur Mimikry Theorie. (Fortsetzung)

Die beiliegende Abbildung (Fig. 10) ist der Natur entnommen, sie stellt die Raupe in der Stellung dar, welche dieselbe einnahm, wenn sie geriet wurde. Die betreffende Spannerraupe lebt in Indien an Spiraeaarten und trägt auf dem Rücken dornähnliche Auswüchse. Auf diese befestigt sie durch

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des entomologischen Vereines Polyxena](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [2_4](#)

Autor(en)/Author(s): Kysela Emanuel

Artikel/Article: [Beitrag zur Zucht von Saturnia spini W.V. 20-21](#)